



Verstorbene Mitglieder

Die Festversammlung zum Leibniztag 2016 gedachte der seit dem letzten Leibniztag verstorbenen Mitglieder. Ihr Leben und Werk wurden auf der Festsitzung gewürdigt.¹

In memoriam

Prof. Dr. Günter Albrecht
Prof. Dr. Dieter Falkenhagen
Prof. Dr. Peter Feist
Prof. Dr. Fritz Gackstatter
Prof. Dr. Ernstgert Kalbe
Prof. Dr. Willi Kunz
Prof. Dr. Günter Leonhard
Prof. Dr. Dieter Mette
Prof. Dr. Werner Neumann
Prof. Dr. Hans Schick
Prof. Dr. Helga Schulz

Prof. Dr. Günter Albrecht

*14. Februar 1930 † 19. Oktober 2015

Korrespondierendes Mitglied der AdW der DDR 1978, OM 1981, MLS 1993

In memoriam Prof. Dr. Günter Albrecht

Prof. Dr. Günter Albrechts Lebensweg war außergewöhnlich. Er begann mit einer Lehre als Augenoptiker in Gotha, ging nach Jena an die Ingenieurschule für Augenoptik und nach einer Sonderreifeprüfung – ohne je ein Gymnasium besucht zu haben – an die Friedrich-Schiller-Universität Jena (FSU), um Physik zu studieren. 1962 promovierte er. 1969 wurde er an der FSU zum Ordinarius für Angewandte Physik berufen. Im Zuge des Umbaus der Hochschulen in der DDR am Ende der 1960er Jahre erhielt Albrecht die Möglichkeit, eine Abteilung Detektorenphysik aufzubauen. Die wichtigsten Arbeitsfelder der neuen Abteilung waren: SQUID-Magnetometrie, Josephson-Spannungsnormale und supraleitende Kantenbolometer. Etwa Mitte der 1970er Jahre sucht Günter Albrecht verstärkt nach Anwendungen für kryoelektronische Bauelemente. Eine frühe Blüte dieser Aktivität ist das erste Magnetogramm 1978 in Jena, das zum Ausgangspunkt für die auch heute noch intensiv betriebene und weltweit hochgeschätzte Biomagnetikforschung in Jena wurde. Die von ihm begründete SQUID-Forschung hat sich mittlerweile zu einem Forschungsfeld entwickelt, das internationale Maßstäbe setzt. Erinnerung sei nur an die SQUID-basierte hochpräzise Vermessung des Erdmagnetfeldes, die am Leibniz-Institut für Photonische Technologien (IPHT) entwickelt wurde. 1979 verlässt Günter Albrecht Jena und wird als Nachfolger von Prof. K. Fuchs zum Leiter des neu eingerichteten Forschungsbereichs Physik, Kern- und Werkstoffwissenschaften der Akademie der Wissenschaften in Berlin berufen. Er wird mit der Koordinierung komplexer Forschungsaufgaben in den Bereichen Mikroelektronik, Lichtleiter-Nachrichtenübertragung, Laser-Technologien und Hochtemperatursupraleitung beauftragt. Dies

¹ Für den Vortrag auf dem Leibniztag wurden die Nachrufe von Armin Jähne zusammengestellt. Ausführlichere Versionen finden sich auf unserer Homepage unter *Kategorien/Nekrologe*.

schließt ausdrücklich auch die institutsübergreifende Organisation der Grundlagenforschung und den dazugehörigen Gerätebau ein. Seit 1993 im Ruhestand, war er für öffentliche Einrichtungen und private Unternehmen als Berater in wissenschaftlichen Fragestellungen tätig, beispielsweise bei der Bewertung technischer Risiken oder zu Fragen des Einsatzes isotoopenreiner Materialien in der Mikroelektronik. Anlässlich des Ehrenkolloquiums zu seinem 75. Geburtstag sagte er in seiner Dankesrede „... wir (hatten) damals (in Jena) intuitiv Thesen verfolgt, die lange vor uns schon Leibniz bei der Begründung einer Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaften formuliert hatte: Nämlich möglichst viel zum Nutzen von Land und Leuten zu tun, also theoria cum praxi zu verbinden“. Prof. Dr. Günter Albrecht hat eine beeindruckende Lebensleistung vollbracht. Mit seinem Tod verliert die Jenaer Supraleiterelektronik ihren Nestor und die Physikalische Großforschung in Ostdeutschland einen ihrer frühen Vordenker und entschiedensten Förderer. Achten und ehren wir ihn, indem wir seine Wege weitergehen.

Prof. Dr. Dieter Falkenhagen

*23. März 1942 † 11. August 2015

MLS 1997

In memoriam Prof. Dr. Dieter Falkenhagen

Prof. Dr. Dieter Falkenhagen begann seine wissenschaftliche Laufbahn 1960 an der Universität Rostock, wo er Physik und Medizin studierte. 1974 promovierte er. Als Spezialist für innere Medizin galt sein besonderes Interesse der Nephrologie und dem Problem der Blutwäsche. Auf sie konzentrierte er seine Forschungen. Für die Professur qualifizierte er sich mit einer Dissertation, die er gemeinsam mit Prof. Jim Courtney von der Strathclyde University in Glasgow zum Thema: “Blood purification by sorption and assessment of the effectiveness and blood compatibility of selected haemosorbents” verfasste. Es war das die erste gemeinsame Dissertation, die in Zusammenarbeit über die Grenzen zwischen Ost und West zustande kam. Als national wie international wirkender Biomediziner und Bioingenieur war er ein erfolgreicher, grenzüberschreitender Mittler zwischen Chemie, Physik, Mikrobiologie und Medizin. Gebraucht wurden seine vielseitigen Erfahrungen nicht nur als Leiter einer Gruppe namhafter Experten, sondern gleichzeitig auch – an der Seite seiner Kollegen – bei der Entwicklung medizinischer Neuerungen bzw. neuer medizinischer Technik. Daraus ergab sich eine enge Verbindung zum medizinischen Gerätebau, zur industriellen medizinischen Forschung. Nach 1989 wechselte er zur Firma Fresenius Medical Care in Bad Homburg, wo er in leitender Position tätig wurde. Weiterhin übernahm er an der sogenannten „Landesakademie“ in Krems (Niederösterreich) eine neu zu schaffende Forschungsgruppe für Bioingenieurwesen. Prof. Dieter Falkenhagen war Wegbereiter und Wegbegleiter einer ganzen Reihe neuer Therapien zur Behandlung von Dialysepatienten und auf dem Gebiet der Organtransplantation. Mehr als 300 Publikationen und eine Vielzahl von Patenten zeugen von seiner erfolgreichen Forschungstätigkeit. Er erhielt u. a. 1985 den Rudolf-Virchow-Preis, den Emil-Bücherl-Preis, 2011 das Komtur-Kreuz in Silber von Niederösterreich. 2000 – 2002 war er Präsident der European Society for Artificial Organs (ESAO). Prof. Dieter Falkenhagen hat seinen festen Platz in den Annalen der Medizingeschichte gefunden. Wir werden uns an diesen hervorragenden Wissenschaftler gern erinnern.

Prof. Dr. Peter Feist

* 29. April 1928 † 26. Juli 2015

Korrespondierendes Mitglied der AdW der DDR 1974, MLS 1993

In memoriam Prof. Dr. Peter Feist

Prof. Dr. Peter Feist nahm 1947 an der Hallenser Universität das Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Archäologie auf. In mehrfacher Hinsicht wurde er von seinem Lehrer Wilhelm Worringer

beeinflusst, zum einen durch dessen Antifaschismus, der bei Peter Feist auf fruchtbaren Boden fiel, hatte er doch als Sohn einer in Auschwitz ermordeten Mutter und eines humanistisch gebildeten Arztes, als Luftwaffenhelfer, im Arbeitsdienst und – infolge des verlorenen Krieges – als Vertriebener den Untergang des verbrecherischen Naziregimes unmittelbar und auf tragische Weise miterleben müssen. Peter Feist war Anhänger eines breit gefassten Kunstbegriffs, der frei war von ideologischen Einengungen, der die bildkünstlerische Ästhetik hochschätzt, Abstraktion als gleichwertige Quelle künstlerischen Schaffens und Schönheitsempfindens zulässt und in der Abstraktion eine andere Möglichkeit der Wirklichkeitsaneignung akzeptiert. Bildende Kunst war ihm ein Mittel der „Weltauseinandersetzung“ und nicht einfach nur der „Naturausinandersetzung“. Im Zuge seiner kunsthistorischen Forschungen wandte sich Peter Feist zunehmend der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts zu, wobei sein besonderes Interesse den französischen Impressionisten galt. Er wurde nicht müde – gleichsam als sein kunsthistorisches Credo – die Eigenständigkeit jeder Kunst zu betonen, die ihren je nach Kunstgattung eigenen Gesetzen folgt und dennoch eingebettet in gesellschaftliche Zusammenhänge bleibt. Wesen und Funktionen der Kunst sind sozial determiniert, aber dieser Bezug entscheidet nicht unbedingt und nicht allein über den künstlerischen Wert des jeweiligen Kunstprodukts. So begriff er Realismus und in Sonderheit den sozialistischen Realismus nicht als eine die Kunst einengende, eindimensionierte politisch-ideologische Konzeption. Er verstand ihn vielmehr als ein in Form und Sujet offenes, methodisch breites und der Gegenständlichkeit – im weitesten Sinn dieses Wortes – verpflichtetes System zur künstlerischen wie sinnstiftenden Aneignung der Wirklichkeit. In der Person von Peter Feist verbanden sich auf das Glücklichste der Forscher, der Hochschullehrer, Wissenschaftsorganisator, der begnadete Kunstvermittler, Kunstkritiker und Kulturfunktionär. Das wissenschaftlich ausgesprochen fruchtbare, international hoch geschätzte Gründungsmitglied unserer Sozietät war keiner von jenen, die mit Leichtigkeit „die Pferde wechseln“. Er blieb ein Mann von eigener Methodik, von nicht zu leugnender marxistischer Gesinnung, ein Mann von Beständigkeit in seinen Neigungen und Zielen, frei von Vorurteilen und Neuem stets aufgeschlossen. Prof. Dr. Feist wird aus dem Gedächtnis der Leibniz-Sozietät nicht zu löschen sein.

Prof. Dr. Fritz Gackstatter

* 20. November 1941 † 6. März 2016

MLS 2006

In memoriam Prof. Dr. Fritz Gackstatter

Prof. Dr. Fritz Gackstatter begann seine wissenschaftliche Laufbahn an der Universität Würzburg mit dem Diplom 1966 und der Promotion 1969. Es folgten eine Assistenzprofessur ab 1972 und die Habilitation 1975 an der TU Berlin. Dann war er Dozent und apl. Professor an der RWTH Aachen, seit 1979 Professor an der Freien Universität und 1980 Gastprofessor an der Universität Sao Paulo in Brasilien. Wie die Orte, so wechselten auch seine Forschungsthemen, wobei durchaus eine inhaltlich-rote Linie zu erkennen ist. Von der Komplexen Analysis kam Fritz Gackstatter zur Theorie der Minimalflächen und weiter zur Riemannschen Geometrie. Nur wenigen Mathematikern ist es vergönnt, dass ein wichtiger Begriff nach ihnen benannt wird: Die Chen-Gackstatter-Flächen gehören zur Galerie der klassischen Minimalflächen. Ihre Entdeckung 1980 beantwortete eine damals anstehende Frage. Von der Differentialgeometrie war es nicht weit zur Allgemeinen Relativitätstheorie. Fritz Gackstatter wurde dabei unter anderem von Hans-Jürgen Treder beeinflusst. Darüber hinaus wandte er sich astronomischen Themen zu – Refraktionstheorie, Himmelsmechanik, kosmische Einflüsse auf die Erde. Auf all diesen Gebieten hat Fritz Gackstatter bedeutende Forschungsergebnisse erzielt. Die Leibniz-Sozietät, der er seit 2006 angehörte, war für ihn ein geeignetes Forum, um über seine Forschungen zu berichten. Seine Vorträge waren wohl ausgearbeitet und originell. Wir kannten ihn als international gut vernetzten und geschätzten, vielseitig interessierten und sehr freundlichen Kollegen. Unsere Sozietät wird Prof. Dr. Fritz Gackstatter ein ehrendes Andenken bewahren.

Prof. Dr. Ernstgert Kalbe

* 29. September 1931 † 7. November 2015

MLS 2000

In memoriam Prof. Dr. Ernstgert Kalbe

Prof. Dr. Ernstgert Kalbe erlebte als 14-Jähriger das Ende des zweiten Weltkrieges und begriff sehr schnell dieses Ereignis als einschneidende Zäsur der deutschen wie europäischen Geschichte. Nach erfolgreichem Abschluss seines Studiums begann er 1955 seine wissenschaftliche Laufbahn als Assistent am Institut für Geschichte der europäischen Volksdemokratien der Karl-Marx-Universität Leipzig. 1960 promovierte er ebendort (die Habilitation – Dr.sc. phil. – erfolgte 1971). Seine intensive Forschungsarbeit am Institut fand ihren Niederschlag in einer Vielzahl von Publikationen. Zugleich erfolgte eine zunehmende Annäherung an die sich entwickelnde vergleichende Revolutionsforschung, die schließlich Mitte der 70er Jahre u. a. in Gestalt des ins Leben gerufenen Interdisziplinären Zentrums für Vergleichende Revolutionsforschung (IZR) weit über die Grenzen der DDR hinaus Bekanntheit und Anerkennung fand. Eine jähe Wendung (mit erheblichen Langzeitwirkungen für die spezifisch auf Südosteuropa ausgerichtete vergleichende Revolutionsforschung) war der von der Parteilührung der SED 1968 erhobene Vorwurf des „Revisionismus“, der zur Auflösung des Instituts und der Zersprengung des gewachsenen Mitarbeiterkollektivs führte. Von 1972 bis 1974 hatte Ernstgert Kalbe eine Professur für Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung am Franz-Mehring-Institut der Universität Leipzig inne. 1974 erfolgte im Zusammenhang mit der Neugründung des Wissenschaftsbereichs für Geschichte der sozialistischen Länder Europas an der Sektion Geschichte der Universität Leipzig seine Berufung zum Professor für Geschichte der UdSSR und der sozialistischen Länder Europas. Bis zu seiner Entlassung im Zuge der Abwicklung dieses Wissenschaftsbereichs im Jahre 1991 widmete er sich mit bewundernswerter Energie und Hingabe der Lehre, der Betreuung einer großen Zahl von Nachwuchswissenschaftlern und der Forschung, insbesondere der Nationwerdung und Staatenbildung in Südosteuropa. Als Mitglied des DDR-Nationalkomitees für Balkanistik, der Association internationale d'études du Sud-Est européen sowie in den Historikerkommissionen DDR-UdSSR und DDR-Volksrepublik Bulgarien engagierte er sich aktiv für das Zusammenwirken von Südost- und Osteuropahistorikern. Nach 1991 stellte er sich mit ungebrochenem Tatendrang neuen Herausforderungen: in der „Gesellschaft für Kultursoziologie e.V. Leipzig“ (verbunden mit der Herausgabe der Zeitschrift „Kultursoziologie. Aspekte – Analysen – Argumente“) und im Arbeits- und Gesprächskreis Osteuropa, der sich schnell zu einem international hoch geschätzten wissenschaftlichen Forum der abgewickelten Osteuropahistoriker der DDR-Universitäten und anderer wissenschaftlicher Arbeitsstätten entwickelte. 2000 wurde er Mitglied der Leibniz-Sozietät. Ihre Mitglieder, seine Schüler und Fachkollegen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Prof. Dr. Willi Kunz

* 2. Februar 1928 † 10. Januar 2016

Korrespondierendes Mitglied der AdW der DDR 1982, OM 1989, MLS 1993

In memoriam Prof. Dr. Willi Kunz

Prof. Dr. Willi Kunz stammte aus einer antifaschistischen Arbeiterfamilie. Sein Vater war Häftling im KZ Buchenwald. Das nach dem Zweiten Weltkrieg in Ostdeutschland gebrochene Bildungsprivileg ermöglichte Willi Kunz einen akademischen Bildungsweg. Er begann sein Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle und setzte es bis zum Abschluss als Diplomökonom im Jahre 1951 an der Humboldt-Universität zu Berlin fort. 1953 nahm er eine Aspirantur am Plechanow-Institut in Moskau auf. Dort promovierte er 1956. Nach seiner Rückkehr aus Moskau wurde er stellvertretender Direktor des Ökonomischen Forschungsinstituts im Ministerium für Handel und Versorgung. Ab 1957 arbeitete und forschte er im Zentralinstitut für Wirtschaftswissenschaften der Akademie der Wissenschaften in der von Prof. Dr. Gunter Kohlmey geleiteten Arbeitsgruppe

Weltwirtschaft. In dieser Zeit spezialisierte er sich zunehmend auf dem Gebiet der sozialistischen internationalen Arbeitsteilung. Dieser Problematik war auch seine 1963 an der Hochschule für Ökonomie Berlin verteidigte Habilitationsschrift gewidmet. Im Januar 1972 wurde er zum ordentlichen Professor für Politische Ökonomie am Zentralinstitut für Sozialistische Wirtschaftsführung (ZSW) berufen und war als stellvertretender Direktor verantwortlich für den dortigen Lehrbetrieb.

Willi Kunz war in der DDR Vorsitzender des wissenschaftlichen Rates für Fragen der Sozialistischen ökonomischen Integration, der die Forschungsarbeit wirtschaftswissenschaftlicher Einrichtungen der DDR zu diesem Themenkomplex koordinierte. Er war Vertreter seines Landes in verschiedenen wissenschaftlichen Gremien des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe und organisierte und leitete über 60 Tagungen zu Problemen der ökonomischen Zusammenarbeit der RGW-Länder. Aus seiner Feder stammen mehr als 200 Publikationen zu seinem Arbeitsgebiet.

Die Abwicklung seiner Forschungseinrichtung bedeutete für Willi Kunz den Gang in den vorzeitigen Ruhestand. An diesem Umstand wie überhaupt an der Umbruchszeit seit Anfang der 1990er Jahre hat er mental schwer getragen. Physische und psychische Probleme waren die Folge und beeinträchtigten zunehmend seine Arbeitsfähigkeit. Er war Gründungsmitglied der Leibniz-Sozietät. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Prof. Dr. Günter Leonhardt

* 18. März 1937 † 2. August 2015

MLS 2000

In memoriam Prof. Dr. Günter Leonhardt

Prof. Dr. Günter Leonhardt hat an der Technischen Universität Dresden Vermessungswesen studiert. Nach dem Studium ging er, für einen Erzgebirgler vollauf verständlich, zur SDAG Wismut in deren Markscheidewesen. Nur wenig später erhielt er das Angebot, als Wissenschaftler aus der DDR an der nächsten Sowjetischen Antarktisexpedition teilzunehmen. Im Rahmen der 8. Sowjetischen Antarktisexpedition (SAE) 1962-1964 sollte er gemeinsam mit seinem Fachkollegen Dr. Joachim Liebert von der TU Dresden an der Station Vostok am südlichen Kältepol der Erde und an den Stationen Mirny und Molodjoshnaja eine möglichst genaue astronomische Ortsbestimmung vornehmen. Nach seiner Rückkehr konnte Günter Leonhardt auf 546 eindrucksvolle Expeditionstage in der Antarktis zurückblicken. 1971/72 nahm er ein zweites Mal an einer SAE teil. Über die Teilnahme an der Antarktisforschung kam eine Verbindung mit dem Wissenschaftsstandort Potsdam zustande. In der Leibniz-Sozietät war er aktiver Mitstreiter im Arbeitskreis Geo-, Montan-, Umwelt-, Weltraum- und Astrowissenschaften, wobei er vor allem aus seinem großen Erfahrungsschatz schöpfte, den er während seiner jahrzehntelangen Tätigkeit in der Sowjetisch-Deutschen Aktien-Gesellschaft Wismut gesammelt hatte. Seine wissenschaftlich-technischen Leistungen und organisatorischen Fähigkeiten begründeten seine Beförderung in den Stab des Generaldirektors der SDAG, wo er verantwortlich war einerseits für die Koordinierung der bergschadenskundlichen und geomechanischen Arbeiten in allen Bergbaugebieten der SDAG Wismut und andererseits für die relevante Zusammenarbeit insbesondere mit den Instituten der Akademie der Wissenschaften der DDR. Es lag im gemeinsamen Interesse der Akademie und der SDAG, dass schließlich in den 1980er Jahren Günter Leonhardt, der inzwischen die wissenschaftlichen Grade Dr. -Ing. und Dr. sc. techn. erworben hatte, in das Zentralinstitut für Physik der Erde der Akademie übernommen wurde, wo er auf Grund seiner nachgewiesenen Leistungen und Fähigkeiten in Forschung und Praxis zum Professor ernannt wurde. Die Abwicklung der Akademie der Wissenschaften der DDR bedeutete für Prof. Leonhardt das Ende seiner Tätigkeit in akademischen Institutionen. Er ging in die entstehende Privatwirtschaft im Osten der erweiterten Bundesrepublik Deutschland, wo er mit seinen Kenntnissen über die Probleme des Uranerzbergbaus mit offenen Armen aufgenommen wurde. Im Jahre 2000 erfolgte seine Zuwahl in die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Prof. Dr. Dieter Mette

*11. Januar 1951 † 23. April 2016

MLS 2014

In memoriam Prof. Dr. Dieter Mette

Prof. Dr. Dieter Mette nahm nach der Lehre als Betriebsschlosser 1971 ein Studium an der Pädagogischen Hochschule Erfurt auf, wo er dann als wissenschaftlicher Assistent arbeitete. 1981 promovierte er mit einer Forschungsarbeit zur Handlungsregulation für die praktische Arbeit. 1981 folgte eine Tätigkeit als Hauptreferent im Ministerium für Volksbildung, Abteilung Lehrerbildung. Hier war er für die weitere Ausgestaltung der Lehrerbildung für den Fachbereich Polytechnik zuständig. 1987 habilitierte er sich (Dr. sc. paed.). Zum Wintersemester 1989 wechselte er an die damalige Sektion Polytechnik der Pädagogischen Hochschule Potsdam, an den Wissenschaftsbereich Methodik. In der Nachwendezeit gründete er den Landesverband Polytechnik/Arbeitslehre und kämpfte für die Interessen der Lehrkräfte und den Erhalt der technischen Bildung im Land Brandenburg. In enger Kooperation mit dem Oldenbourg-Verlag München wirkte Prof. Dieter Mette als Herausgeber, Autor und Berater aktiv an über 50 Schulbüchern und fast ebenso vielen Lehrerhandbüchern mit. Außerdem engagierte er sich bei der weiteren Profilierung der Lehrerbildung. Eine besondere Herausforderung stellte für ihn die wissenschaftliche Begleitung des Modellversuchsverbands Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern in den Jahren von 2001 bis 2004 dar, bei der es um die Qualifizierung von Seiteneinsteigern mit wissenschaftlicher Hochschulausbildung (in der Regel Ingenieure) zu Berufsschullehrern ging. Inzwischen zum Hochschuldozenten ernannt, nahm Prof. Dieter Mette an der akademischen Selbstverwaltung vor allem in den Kommissionen für Lehre und Studium des Berliner Senats teil, in der er großes Ansehen genoss. 2007 erfolgte an der Universität Potsdam seine Ernennung zum Professor. Ins Zentrum seiner Arbeit rückten jetzt Arbeiten zur beruflichen Orientierung von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf. In zahlreichen Auslandsaufenthalten, u. a. an den Universitäten Athen und Hanoi, in China oder Polen, stellte er sein Fachwissen erfolgreich unter Beweis. 2014 wurde Prof. Dieter Mette in die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zugewählt. Seit dieser Zeit setzte er sich besonders für die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses ein, indem er ein spezielles Doktorandenseminar für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Potsdam einrichtete. Prof. Dieter Mette war ein aktives, kreatives und hoffnungsvolles Mitglied unserer Sozietät. Er wird uns sehr fehlen.

Prof. Dr. Werner Neumann

*21. Februar 1931 † 2015

Korrespondierendes Mitglied der AdW der DDR 1987, MLS 1993

In memoriam Prof. Dr. Werner Neumann

Nach seinem Studium an der Humboldt-Universität zu Berlin arbeitete Prof. Dr. Werner Neumann zunächst als Assistent an seinem Fachbereich. Später wurde er zum Professor für Sprachwissenschaft an die Sektion Germanistik der Humboldt-Universität berufen. Im Zuge der 3. Hochschulreform wechselte er an die Akademie der Wissenschaften der DDR, wo er Direktor des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft wurde. Aus Gesundheitsgründen musste er diese Funktion nach kurzer Zeit aufgeben, war aber weiterhin als Leiter einer kleinen Forschungsgruppe zur deutschen Sprachgeschichte tätig. Die Geschichte der deutschen Sprache und Probleme der Sprachtheorie waren seine eigentlichen Arbeitsgebiete. Einen maßgeblichen Beitrag leistete er zum Kollektivwerk „Theoretische Probleme der Sprachwissenschaft“ (2. Bde., 1972). Prof. Werner Neumann gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Leibniz-Sozietät, doch die Beziehungen zu ihr lockerten sich – krankheitsbedingt – immer mehr. Er starb in einer Einrichtung für betreutes Wohnen. Wir werden ihn nicht vergessen.

Prof. Dr. Hans Schick

* 01. März 1937 † 15. Februar 2016

Korrespondierendes Mitglied der AdW der DDR 1987, OM 1988, MLS 1993

In memoriam Prof. Dr. Hans Schick

Prof. Hans Schick starb im Februar 2016, im Alter von 78 Jahren. Er hat als exzellenter Wissenschaftler und Institutsdirektor den Charakter des Zentralinstituts für Organische Chemie in Adlershof bis 1991 in hohem Maße geprägt, in dem sowohl angewandte als auch Grundlagenforschung auf dem Gebiet der organischen Synthesechemie betrieben wurden. Im Jahr 2000 wagte er nochmal einen Neuanfang und gründete mit Dr. Christine Wedler zusammen eine eigene Firma: die ASCA GmbH. An der privaten Forschungseinrichtung stellen über 30 Chemiker und Techniker vor allem für die Pharmaindustrie neue Wirkstoffe her. Die Liebe zur Chemie entdeckte Schick frühzeitig im Labor eines Mitschülers. Hier stellte er Schwarzpulver her und experimentierte mit Natronlauge und Wasserstoffperoxid. Schließlich führten ihn sein Wissensdrang zum Chemiestudium und weiter über Stationen als Direktor des Zentralinstituts für Organische Chemie der Akademie der Wissenschaften der DDR, die Leitung der Abteilung Organische Synthese im Institut für Angewandte Chemie Adlershof bis hin zum heutigen eigenen privatwirtschaftlichen Unternehmen und seine Forschungen zu etwa 120 Patenten. Er hatte ein den anstrengenden Forscheralltag ausgleichendes Hobby – die Vogelbeobachtung. Wir werden Prof. Hans Schick ein ehrendes Gedenken bewahren.

Prof. Dr. Helga Schultz

*16. August 1941 † 7. März 2016

MLS 1997

In memoriam Prof. Dr. Helga Schultz

Nach dem Abitur studierte Frau Prof. Helga Schultz Geschichte, Germanistik und Pädagogik an der Universität Rostock. Dort begann auch ihre wissenschaftliche Laufbahn. 1969 promovierte sie bei ihrem verehrten Lehrer Karl-Friedrich Olechnowitz mit einer Arbeit zur Geschichte Rostocks in der frühen Neuzeit. 1984 habilitierte sie sich mit der Schrift „Landhandwerk im Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus. Vergleichender Überblick und Fallstudie Mecklenburg-Schwerin“. Inzwischen war Helga Schultz an das Institut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Berlin gewechselt, wo sie zunächst im Bereich Feudalismus arbeitete. 1983-1991 leitete sie die Forschungsstelle Regionalgeschichte und wurde 1986 zur Professorin ernannt. Nach der Abwicklung der Akademie der Wissenschaften der DDR nahm Helga Schultz 1992/93 für ein halbes Jahr eine Gastprofessur an der Universität Göteborg wahr. 1993 erhielt sie als eine der wenigen DDR-Historiker die Chance einer Universitätslaufbahn im vereinigten Deutschland. Die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) berief sie auf den Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Neuzeit, den sie bis zu ihrer Emeritierung im August 2006 innehatte. Vergleichende Geschichte von Grenzregionen, deutsch-polnische Beziehungen im 19./20. Jahrhundert, Wirtschaftsnationalismus in Mittel- und Osteuropa, die Möglichkeiten eines „dritten Weges“ gesellschaftlicher Entwicklung waren Themen, zu denen sie faktenreich und theoretisch synthetisierend forschte. Bemerkenswert ist ihr 2014 erschienenes Buch „Europäischer Sozialismus – immer anders“, in dem sie in Biogrammen von 13 Sozialisten des 19./20. Jahrhunderts nach Anknüpfungspunkten für künftige sozialistische Konzeptionen suchte.

Helga Schultz wurde 1997 in die Leibniz-Sozietät zugewählt – als eine der wenigen Frauen. Seither wirkte sie aktiv an der Gestaltung des wissenschaftlichen Lebens der Sozietät mit und stieß so manche kontroverse, methodisch und theoretisch weiterbringende Fachdiskussion an. Eine heimtückische Krankheit schränkte zunehmend ihr Arbeitsvermögen ein. Dennoch schaffte sie es noch, ein Kapitel ihres bereit begonnenen Buches „Neue Weltordnung und soziale Bewegung“ herauszubringen (als Essay „Neoliberalismus und Neue Linke“, Berliner Wissenschafts-Verlag 2016). Mit Frau Prof.

Helga Schultz verlieren die Leibniz-Sozietät und die deutsche Geschichtswissenschaft eine ihrer produktivsten und stets anregenden Vertreterinnen. Wir werden uns ihrer gern und mit Hochachtung erinnern.